

Die Lehre vom Klassenkampf

Seminar im Marx-Engels-Zentrum Berlin am 11. November 2017

Nationale Befreiung und Abschaffung der Sklaverei als Bestandteile des Klassenkampfes

Andreas Wehr

Der 22. Juni 1941, der Tag des Angriffs der faschistischen deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten auf die Sowjetunion, war ein Wendepunkt auch für die internationale Arbeiterbewegung. Die Zusammenarbeit Nazideutschlands und der Sowjetunion hatte sie gelähmt und desorientiert. Nun war mit einem Schlag alles anders. Jetzt war die aufs Höchste gefährdete Sowjetunion mit allen Mitteln zu verteidigen. Großbritannien musste für ein Bündnis mit der UdSSR und die USA für einen Kriegseintritt gewonnen werden.

Nicht wenige Kommunisten traten in den Dienst westlicher Armeen, jene Streitkräfte, die noch gestern dem Imperialismus dienten. In der Rüstungsindustrie Großbritanniens und der USA warben sie für eine Intensivierung der Arbeit und für mehr Überstunden. Sie sprachen sich dort gegen Streiks aus. Für die Arbeiterbewegung war das neu und ungewöhnlich, denn Gewerkschaftsfunktionäre stellten sich dafür an die Seite der kapitalistischen Ausbeuter. Nicht wenige sprachen angesichts dieser Umstände von Klassenverrat. Vor allem Trotzlisten taten sich dabei hervor. Und unter denen, die diese Zusammenarbeit billigten, konnte man oft hören, dass im Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit nur eine Pause, eine Windstille eingetreten sei.

In seinem Buch „Der Klassenkampf oder die Wiederkehr des Verdrängten?“ widerspricht Domenico Losurdo dieser Sichtweise. Die Kriegsphase zwischen 1941 und 1945 stelle keineswegs eine Flaute im Klassenkampf dar, ganz im Gegenteil: Es handelte sich um eine höchst aktive Phase dieses Kampfes. Auf den ersten Blick mag diese Sicht überraschen, doch sie ist plausibel. Die Errichtung des Faschismus in Europa, die 1933 in der Machtergreifung Hitlers gipfelte, bedeutete die Zerschlagung der Gewerkschaften und politischen Organisationen der Lohnabhängigen. Entrechtet und dem Diktat der Kapitalisten ausgeliefert, wurden sie auf das Niveau von Arbeitssklaven gedrückt, Lohnsenkungen, Arbeitszeitverlängerungen und jeglicher betrieblicher Willkür unterworfen. Um die zuvor in Jahrzehnten des Klassenkampfes erkämpften Rechte wiederherzustellen, war es daher unausweichlich geworden, den Faschismus mit Waffengewalt niederzuringen. Damit war der Krieg zu einer Form des Klassenkampfes geworden.

Der Faschismus bedeutete zugleich eine beispiellose Rückkehr des Rassismus nach Europa. Betroffen davon waren vor allem die Juden sowie die Roma und Sinti. Sie wurden rücksichtslos verfolgt und ermordet. Diskriminiert und verfolgt wurden aber auch die „Untermenschen“ erklärten Angehörigen der slawischen Völker, vor allem die der Sowjetunion. Hitler hatte nie ein Hehl daraus gemacht, dass er in schlimmster kolonialistischer Tradition des Westens sein Indien in Osteuropa errichten wolle.

Den Menschen dort war dabei der Status von Arbeitssklaven zugeordnet. Zuvor selbständige Staaten wurden ihrer Unabhängigkeit beraubt, sie wurden aufgeteilt und zerstückelt, ihre Grenzen willkürlich neu gezogen. Riesige Gebiete Osteuropas wurden dem Dritten Reich als

Protektorate direkt unterstellt. Der Kampf gegen diesen Kolonialismus, der in Asien unter der Flagge Japans stand, wurde Teil des weltweiten antifaschistischen Kampfs.

Kampf gegen den Faschismus als Klassenkampf

Losurdo zitiert Georgi Dimitroff: „Der Faschismus (des Dritten Reiches und des Reichs der aufgehenden Sonne) beabsichtigte die ‚Versklavung der schwachen Völker‘, den ‚imperialistischen Raubkrieg‘ gegen die Sowjetunion, ‚China zu versklaven und aufzuteilen‘.“ (200) Damit aber wäre nicht weniger als der im US-amerikanischen Bürgerkrieg errungene weltweite Sieg über die Sklaverei rückgängig gemacht worden. Und mit Blick auf die Sowjetunion und China heißt es bei Losurdo: „Der Kampf eines ganzen Volkes gegen seine Bestimmung, zur Versklavung verdammt zu sein, kann nicht anders denn als Klassenkampf definiert werden. Aber es handelte sich um einen Klassenkampf, der die Form eines nationalen und antikolonialen Widerstandskrieges angenommen hatte.“ (201) Mehr noch, ich zitiere: „Der Kampf gegen dieses Reich, gegründet auf einer internationalen Arbeitsteilung, die eine Rückkehr der Sklaverei in kaum kaschierter Gestalt vorsah, der Kampf gegen diese kolonialistische und sklavenhalterische Konterrevolution, war Klassenkampf par excellence.“ (202)

Erst unter Aufbietung aller Kräfte und unter ungeheuren Opfern konnte der Faschismus, erst in Europa und dann auch in Asien besiegt werden. Dabei kämpften die Völker der Sowjetunion und die Sozialisten und Kommunisten der unterworfenen Länder Seite an Seite mit kapitalistischen, ja imperialistischen Staaten. Doch es war vor allem der Sozialismus, der davon profitierte. Ich zitiere: „Der Versuch des Dritten Reiches, die Kolonialtradition aufzugreifen und sie dahingehend zu radikalisieren, eine neue Ordnung der Sklaverei gegenüber den slawischen Völkern in Osteuropa zu errichten, endete in einem Debakel. Das Ansehen und der Einfluss der UdSSR und der kommunistischen Bewegung erlangten einen Höhepunkt.“ (327) Mit dem Sieg wurde die Voraussetzung für jene Weltordnung geschaffen, die bis 1989/91 Bestand hatte und in der der Sozialismus eine beispiellose Stärke errang. Ein Teil davon war die DDR, die gelegentlich auch als die größte Errungenschaft der deutschen Arbeiterbewegung bezeichnet wird.

Ich frage: Dieser Kampf gegen den Faschismus soll kein Klassenkampf gewesen sein? Zu einem solchen Urteil können nur jene kommen, die über einen verkürzten Klassenkampfbegriff verfügen, die darunter nur den unmittelbaren Konflikt zwischen Kapitalisten und Arbeitern verstehen. Sie unterliegen damit einem schematischen Denken, das Losurdo als „binäre Lesart des Konflikts“ (128, 341) bezeichnet. Pablo hat heute Vormittag darüber gesprochen. Die Kämpfe gegen die Unterdrückung der Rassen und der Frauen würden danach nicht dazu gehören. Und auch – ich zitiere Losurdo - „der ausgefochtene Kampf einer Nation für eben jene politische Emanzipation wäre mithin kein Klassenkampf“. (24)

In seinem Buch stellt Losurdo dem einen umfassenden Begriff von Klassenkampf entgegen, in dem die Kämpfe gegen die Diskriminierung der Arbeit gleichberechtigt neben den gegen Rassenungleichheit und für die Emanzipation der Frauen stehen. Überwölbt werden sie vom Eintreten für die nationale Befreiung, vom Kampf gegen den Imperialismus.

Der Autor knüpft dabei an frühere Aussagen von ihm an, etwa in seinem Buch *Das 20. Jahrhundert begreifen*, in dem er von der Notwendigkeit spricht, für die „Überwindung der drei großen Diskriminierungen – nämlich der rassischen, zensusbedingten und sexuellen“ zu kämpfen, wobei hier „zensusbedingt“ sowohl für die Diskriminierung der unteren sozialen Schichten bei Wahlen steht, der es ihnen unmöglich macht, ihre Forderungen auf parlamentarischer Ebene zur Geltung zu bringen als auch für den generellen Ausschluss der Frauen vom Wahlrecht, der in Europa erst im 20. Jahrhundert mühsam Schritt um Schritt aufgehoben wird. In Frankreich errangen die Frauen erst 1945 das Wahlrecht. In der ach so demokratischen Schweiz auf Kantonalebene oft erst in den sechziger und sogar erst siebziger Jahren.

Nur wenn man alle drei Diskriminierungen in Blick nimmt, kann man erfolgreich den Kampf gegen den Kapitalismus in seiner Gesamtheit führen. Ich zitiere dazu Losurdo: „Das ‚Zwangsverhältnis‘ besteht in der Gesellschaft zwischen Kapital und Arbeit, aber dieselben Überlegungen lassen sich für die anderen beiden Verhältnisse anstellen. Die drei Kämpfe um Emanzipation stellen die drei ‚Zwangsverhältnisse‘ in Frage, die das kapitalistische System in seiner Gesamtheit konstituieren.“ (66)

Der Kampf um nationale Befreiung als Klassenkampf

Im Manifest der Kommunistischen Partei von Karl Marx und Friedrich Engels steht der berühmt gewordene Satz: „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.“ Nach Losurdo sollte man diesen apodiktischen Satz in seiner zweifachen Bedeutung verstehen. Ich zitiere: „Erstens gestaltet sich die Theorie des Klassenkampfes kraft ihres Anspruchs, die Totalität des historischen Prozesses zu erfassen, als eine allgemeine Theorie des gesellschaftlichen Konflikts.“(64)(...) Und: „Zweitens hebt die Marxsche Theorie den Klassenkampf auf das Terrain der Geschichte und sorgt damit für einen epistemologischen (d.h. für einen erkenntnistheoretischen, A.W.) Bruch mit den naturalistischen Ideologien.“ (65)

Solidarität mit dem irischen Volk

In ihrem eigenen politischen Leben haben Marx und Engels immer wieder gezeigt, dass sie den Klassenkampf als Totalität des historischen Prozesses begriffen. So war der Kampf des irischen Volkes um seine Unabhängigkeit von England für sie nicht eine Angelegenheit, die sie etwa nur beiläufig zur Kenntnis nahmen. Ganz im Gegenteil. Ich zitiere Losurdo: „Bereits in seinen ersten Schriften und Beiträgen spricht sich Engels für die ‚Befreiung Irlands‘ aus.“ (17) Seitdem wird ihn das Schicksal des vom englischen Kolonialismus geschundenen Volkes nicht mehr loslassen. Über seine irische Lebenspartnerin und Ehefrau, die militante irische Freiheitskämpferin Lizzi Burns, besteht auch eine enge persönliche Beziehung zur Insel.

Als 1869 Engels nach seinem Ausscheiden aus der väterlichen Firma endlich mehr Zeit für wissenschaftliche Studien hat, plant er als erstes ein umfangreiches Werk über irische Geschichte, Geographie, Wirtschafts- und Völkerkunde sowie Archäologie. Sein Interesse gilt dem Nachweis, dass es sich bei den Iren mitnichten – wie von den englischen Kolonisatoren immer wieder als Schutzbehauptung für ihr räuberisches Verhalten vorgebracht – um ein rohes und ungebildetes Volk handele.

Auf einer ausgedehnten Reise über die grüne Insel studiert Engels, gemeinsam mit seiner Frau und Marx' Tochter Eleanor, Land und Leute. Zur Vorbereitung des Buches stellte Engels umfangreiche Material- und Literatursammlungen zusammen. Um auch irische Dokumente studieren zu können, erlernt er sogar die gälische Sprache. Von dem geplanten Werk schließt er aber nur das erste Kapitel ab. Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 und der Kampf der Pariser Kommune sollen bald seine ganze Aufmerksamkeit beanspruchen. Zur Wiederaufnahme der Arbeit an seinem Irlandbuch wird es leider nicht mehr kommen.

Auch Marx beschäftigt sich sein Leben lang mit der Situation Irlands. Bei der Abfassung des 24. Kapitels des ersten Bandes des Kapitals, *Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation*, orientiert er sich am Werdegang der Kolonisierung der Insel. Berichtet wird, dass er „ebenso wie seine ganze Familie für das unglückliche, unterdrückte Irland tiefes Mitgefühl hatte. Tussy (Eleanor, die dritte Tochter von Jenny und Karl Marx, A.W.) soll dies lange Zeit dadurch auch äußerlich gezeigt haben, dass sie Grün zu ihrer Lieblingsfarbe machte und sich meist grün kleidete.“

In dem 1975 in der DDR erschienenen Buch *Irland, Insel in Aufruhr* wurden die in Briefen, Zeitungsartikeln und Buchabschnitten verstreuten Äußerungen der beiden zu Irland zusammengefasst. Diese Dokumentensammlung umfasst nicht weniger als 250 Seiten.

Auch für den Freiheitskampf des polnischen Volkes zeigten die beiden Klassiker ihr Leben lang große Empathie. Die Gründung der Ersten Internationale am 28. September 1864 hatte nicht etwa einen Arbeiteraufstand oder einen Streik zum Anlass, es ging vielmehr um eine Versammlung englischer Arbeiter in der St. James Hall in London, die der Solidaritätsbekundung mit dem aufständischen Polen gewidmet war.

Für die Befreiung Polens

Über die Arbeit der Internationale heißt es in einem zeitgenössischen Dokument: „In den Sitzungen des Zentralrats vom Jahre 1865 wurde neben der Organisationsfrage und der Arbeiterfrage auch die Lage der Polen lebhaft diskutiert. Marx war ein großer Polenfreund. Er wurde nicht müde, uns über die Bedeutung eines freien, selbständigen Polens aufzuklären. (...) Überhaupt war Marx bemüht, alle größeren politischen Fragen in den Bereich unserer Diskussionen zu ziehen und die Arbeiter zu befähigen, 'in die Mysterien der internationalen Staatskunst einzudringen und die diplomatischen Streiche der Regierungen zu überwachen.'“

Marx begrüßte ausdrücklich, dass sich Vertreter des polnischen Adels auf die Seite des für die Freiheit und gegen den russischen Zarismus kämpfenden Volkes stellten. Natürlich war es ihm nicht entgangen, dass diese Feudalherren die ihnen unterworfenen Bauern in einer besonders widerwärtigen Weise unterdrückten. Doch ihre aktive Teilnahme am nationalen Kampf wog für ihn schwerer, da erst in einem eigenständigen, demokratischen Polen überhaupt die Chance gegeben war, auch den Kampf um die Befreiung der Bauern aufzunehmen. Marx nahm also eine Hierarchisierung des Klassenkampfes vor, was heißt, in einer konkreten geschichtlichen Situation zu entscheiden, welches Unterdrückungsverhältnis vordringlich zu bekämpfen ist.

Nationale Befreiung und Emanzipation des Proletariats

Nach Losurdo ist für Marx – ich zitiere - „der Kampf für die Emanzipation der unterdrückten Nationen nicht weniger wichtig als der Kampf für die Emanzipation des Proletariats. Beide Kämpfe werden mit derselben Leidenschaft verfolgt und betrieben.“ (17) Und an anderer Stelle heißt es: „Festzuhalten bleibt, dass das Interesse und die Leidenschaft, mit denen er die 'Erhebungen von unterdrückten Nationalitäten' verfolgt, nicht Ausdruck einer Ablenkung vom Klassenkampf sind, sondern der Anstrengung, dessen konkrete Manifestationen zu begreifen. Die unterdrückten Nationen sind aufgerufen, die Protagonisten des zweiten großen Klassenkampfes für die Emanzipation zu sein.“ (27)

Und doch werden nach diesen Ausführungen an dieser Stelle einige Fragen, wo bleibt dabei der Klassenkampf? Ich möchte hier zur Abwechslung aus einem anderen Buch Domenico Losurdos zitieren. In dem Werk *Die Deutschen. Sonderweg eines unverbesserlichen Volkes?* sagt er: „Einer gewissen Linken gelingt es nicht zu begreifen, dass der Klassenkampf immer eine determinierte und 'unreine' Konfiguration annimmt. Schon das Kommunistische Manifest erklärt, dass der revolutionäre 'Auflösungsprozess innerhalb der herrschenden Klasse', vielmehr 'innerhalb der ganzen alten Gesellschaft' zum Stellungswechsel von Sektoren der herrschenden Klasse führt, die am Ende für die unterdrückte Klasse Partei nehmen (MEW 4, 471).“

Losurdo führt weiter aus: „Wie wir schon wissen, zeigt Lenin in der allgemeinen Krise der Nation die Voraussetzung für die russische Revolution (und für die Revolution überhaupt) auf. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs bedeutet die allgemeine Mobilisierung und die alltägliche Todeserfahrung, die auch die Ausbeuter, oder zumindest ihre Söhne betrifft, den Anfang der 'gesamtnationalen' Krise. Drei Jahre überstürzt sich die Krise. Auch politische Gesellschaftsschichten, die dem Bolschewismus vollkommen fern stehen, müssen sich davon überzeugen, dass die bolschewistische die einzige Partei ist, die dem Gemetzel ein Ende bereiten und das Land vor dem totalen Untergang retten kann, der droht, es zu zersplittern und in eine Halbkolonie der Entente zu verwandeln. (Die Deutschen, S.90)

Tatsächlich interveniert später die Entente mit Waffengewalt, auch um Russland die Fortführung des Krieges aufzuzwingen. In diesem Sinne, schreibt Gramsci in der Zeitung *Ordine Nuovo* vom 7. Juni 1919, erobern die Bolschewiki die Macht, natürlich weil sie die Sache der Ausgebeuteten, aber auch weil sie 'das kollektive Bewusstsein des russischen Volkes', das Bewusstsein der Nation, zum Ausdruck bringen.“ Soweit Losurdo aus seinem Buch *Die Deutschen*.

Das hier über Russland Gesagte gilt erst Recht für China! Nur die chinesische Revolution konnte das Riesenreich retten!

Ich zitiere Domenico Losurdo. Jetzt über China aus seinem Buch *Flucht aus der Geschichte? Die russische und die chinesische Revolution heute*: „Der Marxismus-Leninismus ist die nach langer Suche endlich gefundene Wahrheit der ideologischen Waffe, die in der Lage ist, den Sieg der nationalen Revolution in China zu gewährleisten und das Land dahin zu bringen, die halbfeudalen und halbkolonialen Verhältnisse zu überwinden. Diese Suche hatte schon mit den Opiumkriegen begonnen, noch vor der Entstehung des Marxismus-Leninismus, ja noch vor dem Marxismus überhaupt: 1840 war Marx noch ein junger Student. Es ist nicht der Marxismus, der die Revolution in China hervorruft, sondern der hundertjährige Widerstand

des chinesischen Volkes, das nach mühsamer Suche sein volles Selbstbewusstsein in der Ideologie findet, die die Revolution zum Sieg führt.“

Ich zitiere aus der Rede Liu Qibao, Mitglied des Politbüros und Leiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des ZK der KPCh, gehalten auf dem Symposium zu Oktoberrevolution und Sozialismus chinesischer Prägung, Beijing 26. September 2017:

„Die Oktoberrevolution brachte den Marxismus-Leninismus nach China. Nach dem ersten Opiumkrieg (1840 – 1842) wurde China zu einer halbkolonialen und halbfeudalen Gesellschaft. Zahllose Patrioten suchten nach einem Weg, das Land und das Volk zu retten, aber alle Versuche scheiterten. Die Oktoberrevolution brachte neue Hoffnung auf nationale Unabhängigkeit und Befreiung des Volkes.

Nur der Sozialismus kann China retten. (...) Die internationale kommunistische Bewegung nach der Oktoberrevolution bewies, dass der Marxismus/Leninismus nur, wenn er auf die verschiedenen nationalen Bedingungen angewandt wird, sich durchsetzen und entwickeln kann.“ Soweit Liu Qibao am 26. September 2017

Dazu noch ein weiteres Zitat aus dem Buch von Losurdo *Die Deutschen* über die chinesische Revolution: „Um es mit Mao zu sagen, ergibt sich in bestimmten Situationen die 'Identität des nationalen Kampfes und des Klassenkampfes'. Weder in der Sowjetunion noch in China steht der nationale Widerstand im Widerspruch zum Internationalismus. Die dem deutschen und dem japanischen Imperialismus zugefügten Niederlagen geben der Emanzipationsbewegung der Völker auf Weltebene vielmehr einen kräftigen Auftrieb. Um es mit Gramsci zu sagen: Konkret ist nur ein 'Internationalismus', dem es gelingt, 'zutiefst national' zu werden.“ (91)

Nicht anders sind auch die Revolutionen in Korea, Vietnam und Kuba zu verstehen. „Vaterland oder Tod“ lautet bekanntlich die Parole der kubanischen Revolutionäre. Und die sozialistischen Kräfte in Venezuela wollen heute das Werk von Simon Bolivar, des Befreiers Lateinamerikas vom Anfang des 19. Jahrhunderts, vollenden.

Kampf um die Abschaffung der Sklaverei

Vergleichbares gilt für das entschiedene Eintreten von Marx und Engels für die Abschaffung der Sklaverei. Auch hier gilt, dass erst der Erfolg an dieser Front des Klassenkampfes günstigere Bedingungen für den Kampf auch gegen die Lohnsklaverei biete. Ich zitiere abermals Losurdo, jetzt wieder aus dem Klassenkampfbuch: „Vor allem aber habe die Emanzipation der wirklichen Sklavenarbeit 'in schwarzer Haut', also der 'Abolitionskrieg' der Union gegen die secessionistischen Sklavenhalterstaaten des Südens, günstigere Bedingungen zur Emanzipation der Arbeit 'in weißer Haut' geschaffen.“ (41) Denn die Sklaverei ist immer auch Ausdruck der Verachtung der produktiven Arbeit allgemein. Losurdo sagt: „In einer Gesellschaft, wie jener im Süden der USA, wo auch nach der formalen Aufhebung des Instituts der Sklaverei die herrschende Oligarchie hochmütig ihren Müßiggang pflegte und alle 'produktive Arbeit' den Schwarzen aufbürdete, manifestierte sich die soziale Arroganz als rassistische, und die Verachtung der 'produktiven Arbeit' war zugleich die Verachtung der zur Dienerschaft gezwungenen geknechteten oder halbgeknechteten 'Rasse'.“ (50)

Die Bewegung zur Befreiung der Frau

Bleibt der Kampf gegen das dritte „Zwangsverhältnis“, der Kampf für die Befreiung der Frau. Losurdo fordert, die immer noch weit verbreitete Haltung, den Geschlechterwiderspruch als bloßen „Nebenwiderspruch“ des sozialen Konflikts zu behandeln, abzulegen. Es kann keinen Zweifel daran geben, dass sowohl Marx als auch Engels Frauen in einem hohen Maße achteten und ihre Begabungen förderten.

Doch das betraf nur den privaten Bereich. In ihrem theoretischen und politischen Wirken spielte für sie die Lage der Frau keine besondere Rolle. Das kann auch nicht verwundern, begann sich doch eine eigenständige feministische Bewegung erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu entwickeln, und dann initiiert fast ausschließlich von Frauen aus dem Bürgertum. Die sozialistische Bewegung fand erst 1879 mit August Bebels Buch *Die Frau und der Sozialismus* Anschluss an die neue Emanzipationsbewegung. Losurdo bezeichnet dieses Werk als Beweis für die damit hergestellte „vielfältige Verbindung“ der feministischen Bewegung „mit der Arbeiterbewegung“. Weitere Belege führt er aber nicht an. So hätte sich etwa angeboten, hier auf Clara Zetkins Wirken einzugehen, die von 1891 bis 1917 Herausgeberin der sozialistischen Frauenzeitschrift *Die Gleichheit* (bzw. deren Vorläuferin *Die Arbeiterin*) war. Auch das Wirken der russischen Revolutionärin Alexandra Kollontai bleibt unerwähnt.

Die Rückkehr des Klassenkampfes

Mit seinem Buch verfolgt Domenico Losurdo das Ziel, den Terminus Klassenkampf wieder in das Zentrum sozialistischer Strategie zu rücken, ihn zurückkehren zu lassen. Deshalb heißt der vollständige Buchtitel ja auch *Der Klassenkampf oder die Rückkehr des Verdrängten?*

Diese Rekonstruktion des Klassenkampfbegriffs gelingt ihm, in dem er die ganze Breite der marxistischen Theorie aufzeigt, die neben den klassischen ökonomischen Texten auch die vielfältigen politischen Interventionen von Marx und Engels umfasst. Es ist der *ganze Marxismus*, der hier dem Leser präsentiert wird. Damit stellt das Werk zugleich eine Absage an die Positionen von Louis Althusser dar, für den die humanistischen Schriften des jungen Marx im späteren Werk „überwunden“ waren, indem, wie Losurdo sagt „die humanistische Rhetorik vom historischen Materialismus oder besser von der Wissenschaft der Geschichte verdrängt worden sei.“ (103) Schon gar nichts haben die Positionen Losurdos zu tun mit der heutigen „modernen Marxlektüre“, die den großen Revolutionär auf das Niveau eines interessanten Ökonomen herunterbringen will und dabei das Ziel verfolgt, seine politischen Positionen vergessen zu machen.

Doch, so ist abschließend zu fragen, führt der Rat Losurdos, den Klassenkampfbegriff weit zu fassen und darunter den Kampf gegen gleich „drei große Diskriminierungen“ sowie für nationale Befreiung zu verstehen, nicht am Ende zu einem undurchschaubaren Ensemble gesellschaftlicher Kämpfe, die alle irgendwie gleich wichtig wie unwichtig sind? Haben wir es somit nur noch mit einem bunten Patchwork bzw. einem Mosaik von Bewegungen zu tun? Doch das ist nicht die Position von Losurdo. Nach ihm müsse „die Verstümmelung des Klassenkampfes zwar abgewehrt werden“, (...) das bedeute aber nicht, man dürfe ignorieren, dass sich historische Situationen ergeben können, die mitunter eine Hierarchisierung der Klassenkämpfe erzwingen.“ (153) Wie am Eingangsbeispiel der historischen Situation von

1941 gezeigt, kann dies sogar notwendig machen, in der Abwehr eines unerträglichen Zustands, wie ihn die Herrschaft des Faschismus darstellt, selbst mit dem Klassengegner in Gestalt der imperialistischen Mächte Großbritannien und USA politisch und sogar militärisch zu kooperieren.

Es kommt immer auf eine möglichst genaue konkrete Analyse einer konkreten historischen Situation an. Und es ist zugegebenermaßen nicht leicht, in einer gegebenen Situation den jeweiligen Spielraum für einen Fortschritt zu erkennen. Er ist zudem oft nur marginal, und er ist fast immer mit schmerzhaften Kompromissen verbunden. Heute wird etwa das fortschrittliche Element in den internationalen Beziehungen vor allem durch Russland und China repräsentiert.

Es war daher einfach nur dumm, dass nahezu die gesamte Linke - ob nun sozialistisch oder kommunistisch - aus Anlass der Proteste gegen die G20 in Hamburg nicht nur gegen Trump und Erdogan sondern auch gegen Putin und Xi Jinping demonstrierte! Damit wurden Täter und Opfer gleichgesetzt! Das war ein Tiefpunkt linker Analysefähigkeit!

Um dies aber erkennen zu können, bedarf es aber jener „Hierarchisierung der Klassenkämpfe“. Dazu bedarf es eines Denkens in den dialektischen Kategorien Hegels. Dies leistet das so aktuelle wie unentbehrliche Werk Domenico Losurdos überzeugend.